

## Frühfremd, aber richtig

von Doris Boscardin, Mitglied der Geschäftsleitung LVB



**In der Frühfremdfrage tobt der Kulturkampf zwischen Regionen und Kantonen. Wird der Konflikt nicht bald eindeutig entschieden – durch die Einigung aller Deutschschweizer Bildungsdirektoren auf eine einzige Variante - entwickelt er sich definitiv zum HarmoS-Killer.**

### Ungelöste Fragen

Seit Jahren tobt in der Schweiz zur Frage des Fremdsprachenunterrichts ein erhitzter Disput zwischen ausgewiesenen Fachleuten, selbsternannten Experten, Regionen und Kantonen.

Erinnern wir uns.

Am Anfang des Sprachenstreits standen mehr als **berechtigte Fragen**:

- Sind Kinder «mehrsprachige Wesen»?
- Sollen die Kinder wirklich schon so früh in der Schule - neben Standarddeutsch - eine oder zwei zusätzliche Fremdsprachen lernen?
- Was spricht für einen Beginn mit Englisch, was für einen Beginn mit Französisch?
- Ist das im heutigen globalisierten Computerzeitalter überhaupt noch eine Frage? «Spricht» der Computer, spricht die Geschäftswelt nicht auch Englisch?
- Oder sind wir Deutschschweizer nicht doch zuallererst einer korrekten, gepflegten deutschen Sprache verpflichtet?
- Und ist ein Beginn mit Englisch kein Affront gegenüber der Romandie, für welche immer noch logisch ist, dass die zweite Landessprache Vorrang hat?
- Hat nicht eine wissenschaftliche Untersuchung ergeben, dass in der schweizerischen Arbeitswelt sowohl

Englisch als auch Französisch gebraucht werden, und zwar im etwa selben Umfang?

- Ist Englisch für unsere Kids wirklich die «leichter» erlernbare Sprache?
- Oder sollen die Primarschüler mit Französisch beginnen, weil sie in ihrem jungen Alter noch für alles Neue begeisterungsfähig sind, Französisch auf der Sek. I als Selektionsfach hingegen einen schweren Stand hat?
- Soll der Frühfremdunterricht weiterhin spielerisch sein oder vermehrt Anforderungen stellen?
- Sollen die Frühfremdsprachen Promotionsfächer werden wie alle anderen auch?
- Sind die Ziele des Frühfremdsprachenunterrichts nicht überrissen?
- Ist ein Teil der Kinder damit nicht überfordert? Wurde an die Kinder aus fremdsprachigem Elternhaus und bildungsfernem Milieu gedacht?
- Wer soll die Frühfremdsprachen unterrichten? Allroundprimarlehrpersonen oder spezialisierte Fremdsprachenlehrpersonen?
- Sollte der Variante mit den Fachlehrpersonen der Vorzug gegeben werden, wäre damit nicht ein Paradigmenwechsel für die ganze Primarschule verbunden?
- Wie steht es mit der Nachqualifikation der Lehrpersonen? Wie steht es mit der eventuellen Neuausrichtung der Primarlehrerausbildung?
- Sind für die Mammutunternehmung überhaupt genügend Ressourcen vorhanden?

Wäre die Problematik optimal aufgegleist worden, was ihr in Anbetracht ihrer Tragweite zu wünschen gewesen wäre, hätten diese Fragen am Anfang einer landesweiten, sachlichen Debatte gestanden. Doch es kam bekanntlich anders.

### Frühfremd und HarmoS

Vor lauter Disharmonie um HarmoS – was darf es sein, 6 oder doch 5 Jahre

Primar?, 3 oder doch 4 Jahre Sek. I? – wurden die echten Probleme, die inhaltlichen nämlich, nicht mit der nötigen Ernsthaftigkeit behandelt. Eines dieser inhaltlichen Probleme, dem eben nicht mit Strukturkosmetik beizukommen ist, ist die Frühfremdfrage. Das EDK-Sprachenkonzept macht bekanntlich keine Vorgaben zur Fremdsprachenfolge und überlässt es den Kantonen, ob Englisch oder Französisch ab der dritten Primarklasse zuerst gelernt wird. Dies steht im krassen Widerspruch zum deklarierten HarmoS-Ziel der Beseitigung von Mobilitätshindernissen. Doch wer wollte die Kassandrarufer schon hören? Die Dinge nahmen ihren Lauf, die Frühfremdproblematik eignete sich bestens dazu, die ganze HarmoS-Übung aus dem Ruder laufen zu lassen. Nun hat sie sich langsam aber sicher zum regelrechten **HarmoS-Killer** entwickelt.

### Die vertrackte Situation in BL

In Baselland ist die politische Entscheidungsfindung betreffend Sprachenstaffelung geradezu exemplarisch unglücklich verlaufen. Bekanntlich wollte BL zuerst mit den Kantonen an der Grenze zur französischsprachigen Schweiz zusammenspannen, doch hat sich der Bildungsrat anfangs Jahr dagegen entschieden und sich mit seinem Votum für den Englischbeginn der Mehrheitsvariante der deutschsprachigen Schweiz angeschlossen. Der Bildungsdirektor, der selber den Beginn mit Französisch favorisiert hätte, konnte den Kooperationsvertrag nur «mit Vorbehalt» unterzeichnen. Die mehr oder weniger geharnischten Reaktionen insbesondere aus Baselstadt liessen nicht auf sich warten, umso mehr, als Mitte September der Gesamtregierungsrat dem Bildungsrat folgte. Nun ist es am Landrat, Nägel mit Köpfen zu machen – sofern diese Metapher in dieser vertrackten Situation überhaupt noch Sinn macht.

### Mit seinem Entscheid für Frühenglisch sagt Zürich, wo es lang geht

Eigentlich wurden all die Fragen zu Frühfremd durch das faktische Diktat des Grosskantons Zürich ins Reich der Politiker- und Expertengeplänkel verwiesen. Warum sich lange mit gut eidgenössischen Debatten herumschlagen? Der Match wurde entschieden, bevor er überhaupt angepfiffen wurde. Solches Denken kommt einer Bankrotterklärung unseres föderalistischen, auf Konsens ausgerichteten Bildungssystems gleich.

Was für Zürich und Konsorten zählt, sind Facts, wirtschaftliche Facts. Aus dieser Optik ist Sprache nur ein Vehikel, ein Mittel zum Zweck. Sprache als Kulturträger, als Mittel zur nationalen Einigung, zur Völkerverständigung, als gelebter Kosmopolitismus, das tönt gut, aber das sind aber nur schöne Worte. Da die Weltsprache Englisch logischerweise auch in schweizerischen Grosskonzernen dominiert, sollen unsere Knirpse in der 3. Klasse mit Englisch beginnen. Besser wäre ein Beginn im Kindergarten, eventuell noch komplettiert durch die zukünftige Weltsprache Chinesisch. Think big. Aber zum Glück gibt es ja noch Privatschulen, die diese Nische rechtzeitig entdeckt haben. Die eigenen Kinder kann man ja dorthin schicken. So sind sie den anderen immer um eine Nasenlänge voraus. Ob dann die vielen «hochbegabten Minderleister» – wie es im Fachjargon so schön heisst – vielleicht später wieder (von Steuergeldern finanzierte) Stützkurse brauchen, interessiert weniger.

### Gefordert ist die Einheitslösung für die Einstiegssprache

Will HarmoS nicht schon beschädigt an den Start gehen, **muss die ganze Deutschschweiz mit der gleichen Frühfremdsprache beginnen**. Da die Situation so verfahren ist, ist es

nun – bedauerlicherweise – zweitrangig geworden, mit welcher. Allerdings ist ein «obrigkeitlicher» Entscheid schwierig. Denn der Bund kann die Frage der Einstiegssprache heute nicht per Gesetz regeln. Dafür wäre eine Verfassungsänderung nötig.

### Wenn Frühfremd, dann richtig

Über die Frage der Einstiegssprache hinweg hält der LVB nach wie vor an seinen bereits im August 2005 publizierten allgemeinen **Konditionen für einen effizienten Fremdsprachenunterricht** fest. Er erwartet nach wie vor

- eine seriöse Aufwand-Ertragsanalyse nach betriebswissenschaftlichen Kriterien,
  - eine Erfolg versprechende professionelle Öffentlichkeitsarbeit gegenüber der betroffenen Lehrerschaft und der Bildungspolitik,
  - eine Klärung der pädagogischen und bildungspolitischen Ziele,
  - die Forderung nach und die Förderung von Leistung und dazu selbstverständlich ehrliche Leistungsmessungen des Lernerfolgs,
  - einen angemessenen Einbau in den Fächerkanon der Primarschule,
  - die Etablierung von Englisch in der 1. Klasse der Sekundarschule im Anschluss,
  - eine auf die Realitäten bezogene insistierende Didaktik mit realistischen Lernerwartungen,
  - Auffangprogramme für die erhebliche Zahl der zu erwartenden Lernversager und Minderleister,
  - eine grundlegende Überprüfung der Konditionen von Frühfremdsprache,
  - eine klare Absage an Schnellbleichen in der Ausbildung der Lehrpersonen.
- In der Fachwelt unbestritten ist, dass es für den Eingangsbereich des Sprachenlernens die besten Ausbildungen braucht, in der Folge also
- eine hoch qualifizierte Grundausbildung und eine angemessene und zumutbare Nachausbildung von bereits



an der Primarschule Unterrichtenden, welche im Fremdsprachenbereich hinter den Anforderungen an die Lehrpersonen der Sekundarstufe I nicht zurücksteht,

- die Neukonzipierung einer akzeptablen und attraktiven Funktion Primarlehrkraft unter Einbezug der Frühfremdsprachenstudien; dazu gehören geklärte Studiengänge, Studiengänge und die daraus resultierende Lohnwirksamkeit,
- die Klärung der Sprachlernkonditionen für Kinder mit Fremdmuttersprache, Hochdeutsch und Frühfremdsprachen,
- die Anpassung der gesamten Fremd-

sprachen-Lehrgänge von Beginn an bis Ende der Sekundarstufe II, d.h. eine Überarbeitung der gesamten Lehrpläne,

- darauf abgestimmte Lehrmittel,
- eine zugesicherte Vorausbudgetierung der Vollkosten unter Einschluss von Infrastruktur, Lehrmitteln, Grund- und Nachausbildungen sowie Lohnfolgen,
- die Einrichtung einer schulplanerisch und fachdidaktisch kompetenten Projektführung in BL,
- die Vernetzung mit den sich im Har- moS-Projekt der EDK abzeichnenden Ansprüchen an die Dauer der Primar- und Sekundarstufe.

Wer das beschliesst, muss wissen, was er tut:

- Mit zwei Fremdsprachen schafft er eine neue, andere Primarschule.
- Er generiert Vollkosten von Dutzenden von Millionen, oder er riskiert den Absturz der Unternehmung.
- Er macht aus dem Schulbetrieb über viele Jahre hinweg eine Totalbaustelle.

Das ist die Messlatte, die der LVB an die Unternehmung anlegt. Sind die genannten Konditionen gegeben, wird der LVB das Projekt unterstützen, falls nicht, wird er es bekämpfen.